

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1868

22.4.1868 (No. 95)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 22. April.

N. 95.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr.
Einkaufspreis: die gepaltene Zeitung oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1868.

Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 18. April d. J. gnädigst geruht, den Bezirksförster Ostar Fürstenwerth in Adelsheim auf die erledigte Bezirksförsterei Petersthal zu versetzen, und dem Bezirksförster Zipperlin in Mosbach, unter Bewilligung seines Gesuches um Zurücknahme der früher ausgesprochenen Versetzung auf die Bezirksförsterei Eppingen, die Bezirksförsterei Adelsheim zu übertragen; ferner den Ober-Grenz-Controleur Egler in Lörbach in den Grenz-Controll-Bezirk Ueberlingen zu versetzen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† Florenz, 20. Apr., Abends. Wegen der Hochzeitsfeier des Prinzen Humbert hat sich die Kammer bis nächsten Montag vertagt. Die „Off. Ztg.“ konstatirt den vorzüglichen Empfang, welcher dem Kronprinzen von Preußen auf seiner Reise in den verschiedenen italienischen Städten zu Theil geworden ist. In Verona, welche Stadt illuminiert war, wurde er mit Hochrufen bei seiner Ankunft empfangen. Im Bahnhof von Brescia wurde er von den Behörden, der Nationalgarde und den daselbst aufgestellten Truppen begrüßt. Ein gleich günstiger Empfang wurde ihm in Bergamo, wo er unter Beifallrufen der Bevölkerung eine Revue über die Truppen und die Nationalgarde abhielt, und ähnliche Ovationen fanden in Mailand statt, von wo der Prinz heute Mittag nach Turin sich begab.

† Turin, 20. Apr., 4 1/2 Uhr Nachmitt. Der Kronprinz von Preußen fährt eben in einem Hofwagen durch die Stadt, begleitet von den Prinzen Humbert, Amadeus und Carignan, sowie vom offiziellen Gefolge des königl. Hauses, Grafen Ubedom und Mutanten, vom Präfecten und den Spitzen der Municipalbehörden, um sich nach dem königl. Palais zu begeben. Große Volksmassen füllen die Straßen. Der Prinz Napoleon ist noch nicht hier eingetroffen.

Deutschland.

München, 20. Apr. Die Abgeordnetenkammer stimmte dem Gesetzentwurf wegen der Dissidentenehen in der Fassung der Reichsräthe zu, nachdem Brater und Schultes erklärt hatten, daß sich die Dissidenten vorläufig damit begnügen. Der Gesetzentwurf, die Invalidenversorgung betreffend, wurde mit vier kleinen Modifikationen einstimmig angenommen.

Hannover, 18. Apr. (Köln. Ztg.) Noch in letzter Stunde haben die Vorsteher der vereinigten Zünfte und Gilden in hiesiger Stadt ihre Stimme gegen die Einführung unbedingter Gewerbefreiheit erhoben. In einer dem Bundesrath und dem Reichstag überreichten Denkschrift weisen sie das unvermeidliche Verderben des hannoverschen Handwerkers, wenn nicht viel, so ziemlich Alles vom Alten bleibe: geregelte Lehrzeit, Gesellen- und Meisterprüfung, Zunftpflichtigkeit, Vereinigung verwandter Gewerbe zu einer großen Zunft, Meisterstück, Zunftschulen, gesetzliche Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse u. s. w.

Der große Peter.

(Fortsetzung aus Nr. 93.)

Der Peter war eine Natur, die das Leben — wenn auch nicht von der leichtsinnigen, doch von der leichteren Seite nimmt. Das Leben stand ihm besser als das Weinen; und von Kummer und Herzweh wußte er nichts, denn bisher hatte ihm der liebe Knabe, dessen Pfeife bekanntlich Widerhaken haben sollen, nichts anhaben können. Daß er jetzt seine Gedanken neben der Arbeit her gemächlich führte hinab ins grüne Mühlthal — war ganz zufällig und von keiner Bedeutung. Doch freute ihn das Begegniß, das sich gleich am nächsten Sonntag zutrug; ja es freute ihn mehr als der lauer verdiente Wochenlohn. Was war's? An sich betrachtet wenig, aber einem jungen Blut genügt ein schwacher Sommerfaden, um seine Hoffnungen und Wünsche daran zu knüpfen. Es war kurz vor dem Morgengottesdienst. Der Peter stand unter der Hausthür, im Begriff, mit seinem Kägeln hinter'm Ohr zur Kirche zu gehen, als er — zum erstenmal seit dem Begegnen bei der Wähe — das schöne Bäcklein wieder sah. Sein gepußt, im Staat von Sammt und Seide schritt es züchtig, aber ein wenig stolz, neben dem Vater her, der ein Gesicht machte, fast wie sein Better, der bekannte Müller von Brausenheim.

Die jungen Bursche, man merkte es, schähten sich glücklich, einen Blick oder Gruß von der stattlichen Müllerstöchter zu erblicken. Der Peter jedoch (sonst keiner von den Unhöflichen) vergaß vor lauter Schauen pflichtgemäß zu salutiren. Da wendete das Bäcklein ihr Köpflein unverhofft nach der Hausthür und grüßte so freundlich, als wollte es sagen: es freut mich, daß du meinen Rath befolgt hast und hier geblieben bist. So wenigstens legte der beglückte Peter die Sache aus. Auch der Müller schaute nach ihm um; wahrscheinlich weil ihm das Bäcklein über seine schusterliche Person gewünschten Aufschluß gegeben hatte.

Der Peter hörte von der Predigt wenig; desto mehr ergriß ihn aber

Daneben verlangen die Bittsteller die Einführung von Gewerbemännern und Gewerbegelehrten. Gleichzeitig haben die hiesigen Maurer- und Zimmermeister den Magistrat um seine Unterstützung einer Bittschrift ersucht, in welcher der Reichstag um Beibehaltung der Prüfungen für die Baugewerke angegangen wird, und der Magistrat hat unerwarteter Weise die Unterstützung, wenn auch nur mit nothdürftiger Majorität, zugesagt. Da aber die beiden, dem Magistrat angehörenden Reichstags-Abgeordneten gegen den Antrag stimmten, so wird der Empfehlung, für die sich in der Presse auch nicht eine Stimme erhebt, die nächste Unterstützung im Reichstag fehlen. Das neue Gesetz über Aufhebung der Bann- und ausschließlichen Gewerberechte wird für die hiesige Stadtkasse den Verlust einer Einnahme von etwa 10,000 Thln. jährlich zur Folge haben, der voraussichtlich durch eine neue Steuererhöhung ersetzt werden muß. Der Vortheil des Gesetzes ist aber diese weitere Anstrengung der Steuerzahler werth.

Berlin, 18. Apr. Die „Kreuz-Ztg.“ zieht die Angabe, daß der dänische Kriegsminister sich Erholungs halber nach Paris begeben habe, in's Lächerliche und hält sich an die andere Lesart, daß er mit einer Waffenangelegenheit dort beschäftigt war. Sie schreibt:

In Frankreich sind bekanntlich große Bedenken gegen die Brauchbarkeit des Ländnadelgewehrs von Chassepot hervorgetreten und die Regierung hat eine große Quantität von Remington-Gewehren von der Fabrik zu Jilou bei Utica im Staat New-York in Bestellung gegeben. Auch die dänische Regierung hat hinterher Bestellungen gemacht, und der dänische Kriegsminister soll den Auftrag gehabt haben, von der französischen Regierung die Einwilligung zu erhalten, daß vorerst die Lieferung der Waffen von jener Fabrik für die dänischen Truppen ausgeführt werden dürfe. Die nord-schleswig'sche Angelegenheit soll der Hr. Kriegsminister, so sagen französische Zeitungen, gar nicht berührt haben. Nur seinen Scherz! War der Zweck der Reise diese Bewaffnungsangelegenheit, so wird die gemeinshaftliche Aufgabe für die Remingtons nicht unberührt geblieben sein. . . . Minister Raasloff hat also in Paris eine Aufgabe zu erledigen gehabt, die seiner Erholung nicht förderlich sein konnte. Die dänischen Offiziere, welche dem Hrn. Kriegsminister folgten, bedurften gewiß seiner Erholung. Sie haben dies auch zu erkennen gegeben, als sie dieser Tage durch Hannover reisten und sich dort Wähe gaben, unter den Bewohnern, welche mit ihnen in Verbindung kamen, etwaige Mißverständnisse aufzuklären und sie auf die Zukunft zu verweisen.

Nach der „Köln. Ztg.“ bereitet die Linke des Reichstages einen Antrag auf Einführung des Ein-Pfennig-Tarifs für Salz beförderung auf Eisenbahnen vor.

Berlin, 20. Apr. Se. Maj. der König ist von seiner Unpflüchlichkeit nunmehr vollkommen wieder hergestellt. Morgen Vormittag wird der König auf dem Tempelhofer Felde die Füsilierbataillone der Garde-Grenadierregimenter Kaiser Franz und Kaiser Alexander besichtigen. — Morgen begibt sich der Geh. Admiralitätsrath Eberts hagen, Decernent für die Schiffbau-Angelegenheiten im Marine-Ministerium, nach London, um die auf einer dortigen Werft gebaute Panzerfregatte „König Wilhelm“ zu besichtigen und deren am 25. d. M. stattfindendem Stapellauf beizuwohnen. — In Schleswig-Holstein und im Regierungsbezirk Wiesbaden soll demnächst mit der Durchführung der Verordnung vom 22. September 1867 — betreffend die

der Gesang, der von der Orgel tönte. Es war eine Stimme darunter, er wollte schwören, sie schon einmal gehört zu haben.

Nach diesem flüchtigen Sonnenblick verabschiedete freilich das Glücksgelirm auf viele Tage wieder hinter den grauen Wälden des Werttagelens. Die Stunden zogen dahin ohne sonderliche Abwechslung; aber der Peter war genugsam, er zehrte von dem Genuß, den ihm der freundliche Sonntagmorgen gebracht. Dazu kam, daß ihm der Meister am Lohn bester; Grund genug für ihn, vorläufig mit seinem Einstand zufrieden zu sein.

II.

Einem Menschen, wie dem Peter, konnte es natürlich nicht schwer werden, sich bald Freunde im Dorf zu erwerben. Die Jugend, die mit vollen Segeln fährt, schließt sich ohnehin leichter an, als das reifere, vorsichtig wählende Alter, das nicht mehr bei jedem Glase Brüderchaft trinkt. Bei seinen Kameraden hieß der lustige Schusterjunge insgemein nur der „große Peter“, seiner ansehnlichen Leibeslänge wegen und zum Unterschied von einem kleineren Namensvetter und Altersgenossen alba.

Der Peter hatte eine schöne Singstimme und einen unerhöflichen Vorrath von Liedern im Gedächtniß. Dazu kam, daß er in seinem Garnisonsort von einem Kameraden Gitarre spielen gelernt hatte, bekanntlich das gefühlvollste aller Instrumente alter und neuer Zeit. Wenn sie brüden im Schwert oder Abends auf dem Banklein vor dem Hause beisammen saßen, so lautete Alles den Liedern des großen Peters.

Häufig kam auch der „Student“ des Schuhjungs, der Julius-Razi, hieher ins Schwert, um mit einigen Freunden sein „Bierzege zu schlagen“, oder über die schwebenden Tagesfragen zu politistren. Der Nazi hatte einige Schulen studirt, und bereitete sich schon seit geraumer Zeit — wie sein Vater, der Schuhjunge, sagte — auf's Examen vor. d. h. er schrieb bei einem Advokaten in der Stadt und machte unter Umständen auch selbst bei den Bauern den geheimen Rath und Anwalt.

provinzialständische und die kreisständische Verfassung — vorgegangen werden. Bekanntlich ist in Hannover die Provinzialverfassung schon in Wirksamkeit gesetzt. Dasselbst werden binnen kurzem auch die Kreisvertretungen organisiert, und deren Kompetenzverhältnisse auf Grund der Verordnung vom 12. Sept. 1867 geregelt. — Wie verlautet, wird in den nächsten Tagen eine neue Ausgabe des preussischen Staatshandbuchs erscheinen. Die letzte Ausgabe datirt vom Jahr 1865. — In Folge der Ernennung des früheren Landraths Devens zum Polizeipräsidenten in Köln ist bekanntlich das Landrathsamt in Essen erledigt. Dem Vernehmen nach wird der jetzige Landrath des Kreises Eupen, Frhr. v. Heydt, diese Stelle in Essen erhalten. — Das Komitee für den Bau einer Eisenbahn von Halle nach Guben hat die Kaution bereits eingezahlt. Binnen kurzem ist die Ertheilung der Konzession für diesen Bahnbau zu gewärtigen.

Berlin, 20. Apr. Mit hiesigen Bankhäusern sind so eben wegen einer neuen braunschweigischen Anleihe von 9 1/2 Millionen Thalern Unterhandlungen im Gange. Diese Anleihe soll namentlich zum Bau der Braunschweig-Helmstädter Eisenbahn und zum Ausbau der Schlösser in Braunschweig bestimmt sein.

Berlin, 20. Apr. Der Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde hat in einer Immediatengabe um die Verwendung Sr. Maj. des Königs gegen das verächtliche, bei der Ständeverammlung Rumänien's eingebrachte Judengesetz nachgesucht. Daraus ist eine Antwort durch den Grafen Bismarck erfolgt, worin es heißt:

... In Folge dessen benachrichtigte ich den Vorstand der jüdischen Gemeinde ergebenst, daß ich auf Allerhöchsten Befehl schon nach Eingang der ersten Nachricht über jenen Gesetzentwurf auf telegraphischem Weg Erkundigungen in Bukarest eingezogen hatte. Hierauf ist mir aus sicherer Quelle die Mittheilung zugegangen, daß der gedachte Gesetzentwurf gegen den Willen des Fürsten Karl eingebracht worden ist, daß dessen Annahme nicht zu erwarten stehe, und wenn sie dennoch erfolgte, die Sanktionierung des Gesetzes Seitens der kaiserlichen Regierung nicht stattfinden werde. Wenn somit in dieser Beziehung für den Vorstand der jüdischen Gemeinde keine Veranlassung zur Beunruhigung vorhanden ist, so hat die königl. Regierung auch nicht unterlassen, jetzt ebenso, wie es bereits bei früherem Anlaß geschehen, in Folge der in neuester Zeit verbreiteten Nachrichten über angebliche Judenverfolgungen in der Moldau, in Bukarest Vorstellungen machen zu lassen, und es ist uns hierauf die Zusicherung ertheilt worden, daß Maßregeln getroffen seien, um jede etwaige Beunruhigung der israelitischen Glaubensgenossen zu verhindern.

Der Großh. badijsche Oberstleutnant und Militärbevollmächtigte am hiesigen Hofe, Krauß, ist zur Uebernahme eines Bataillonskommandos designirt worden, und wird sich nächster Tage nach Karlsruhe zurückgeben. Zur Uebernahme seiner Funktionen bei der hiesigen badijschen Gesandtschaft ist der Hauptmann Seyb vom großh. badijschen 1. Leib-Grenadierregiment als Militärattaché kommandirt worden und bereits hier eingetroffen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 20. Apr. (N. Fr. Pr.) Nach zweiwöchentlicher Unterbrechung tritt das Abgeordnete n e n h a u s heute wieder zum ersten Mal zusammen. Das Ministerium brachte neue Gesetzentwürfe fiskalischer Natur (Gebührengesetz, Brannt-

Der Peter fühlte sich nicht sonderlich angezogen von der Gesellschaft des Nazi; er merkte bald, daß der alte Student, trotz seiner zur Schau getragenen Freisinnigkeit, im Handwerksfelle nur den „Knoten“ und im schlichten Bauernsamt weiter nichts als den „ungebildeten Kasser“ sah. Dagegen schloß er bald Freundschaft mit dem alten Schullehrer, den er oft nach der Feierabendstunde besuchte. Im Schulhaus wurden öfter Proben zur Kirchenmusik abgehalten. Der Peter hatte früher in seinem Heimatsort selbst als Sängler „auf dem Chor“ mitgewirkt, und da der Lehrer fand, wie große Liebe zum Gesang er trug, so suchte er ihn zu bewegen, auch hier den Kirchengesang zu unterstützen.

Allerdings, scharfsichtige Augen wollten bald herausfinden, es sei nicht die Musikliebhaberei allein, was den großen Peter so fleißig in die Singstunde ziehe. Eine der besten und eifrigsten Chorführerinnen war des Müllers Bäcklein, die frühere Lieblingschülerin des alten Lehrers. Wie sich von selbst versteht, wurden nicht bloß geistliche Gesänge einstudirt, auch weltliche Lieder und Volkslieder kamen an die Reihe. Da der Peter eine hübsche Hand schrieb, so überragte er eines Tages die Müllerstöchter mit einem zierlich geschriebenen Liederhefte, einer Auswahl aus dem zerrissenen gedruckten Liederbüchlein, das er aus der Garnisonsstadt mit hieher gebracht hatte.

Seitdem der große Peter hier war — hatte der alte Lehrer Gelegenheit zu bemerken — war überhaupt erneuter Eifer bei den Proben wahrzunehmen. Noch nie hatte ein so gemüthliches und schönes Kränzlein, das alljährlich am Gacilientag mit den Kirchenjüngern abgehalten wurde, stattgefunden, als dies Jahr. Der Kaplan und mehrere Herren aus der Stadt besuchten die Gesellschaft mit ihrer Gegenwart. Insbesondere waren es die Lieder, die der Peter zur Gitarre vortrug, welche allgemeinen Beifall ernteten. „Nemmen von Tharau“ und „Nachtigal, hör' ich dich singen, möcht' mir schier das Herz zerspringen“ sang Niemand schöner als er.

(Fortsetzung folgt.)

wein- und Biersteuer-Gesetzentwürfe ein. Doch sind diese Vorlagen von untergeordnetem Interesse im Vergleich mit jenen Finanzvorlagen, die sich im Subkomitee des Finanzausschusses befinden und die dort der Verwerfung entgegengehen. Vorläufig scheint sich daraus ein nicht unbedeutendes Chaos zu entwickeln.

In Osn wird inzwischen in Ministerkonferenzen der Wehrgejetz-Entwurf festgestellt, dessen Vorlage der ungarische Landtag harrt. Von dort verläutet, Unterstaatssekretär Mey sen b u g habe eine Mission nach Rom erhalten, was uns nicht wahrscheinlich vorkommt. Uebrigens versichern die Ministeriellen, daß die Konfessionellen Gesetze ohne Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen über Revision des Konkordats die kaiserliche Sanktion erhalten werden. Doch scheint die Sanktion nur allen drei Gesetzen (Schul-, Ehe- und interkonfessionelles Gesetz) zugleich zu Theil werden zu sollen. Ist diese Vermuthung richtig, so dürfte bis zur Vollziehung immerhin noch einige Zeit verstreichen, da das interkonfessionelle Gesetz noch im Vorhof des Herrenhauses wartet und daselbst voraussichtlich amendirt werden wird, also im Abgeordnetenhaus nochmals zur Verhandlung gelangen muß.

Wien, 19. Apr. Der „Besitzer Klop“ meldet: In Betreff der Wehrfrage fand gestern in Osn eine längere Berathung statt, an welcher Baron Kuhn, Graf Andrássy, Graf Laaffe und die sonstigen zu Rath gezogenen Fachmänner und Staatsbeamten Theil nahmen. Es kamen der Reihe nach die verschiedenen in der Wehrfrage vorliegenden Konkurrenzarbeiten und Vorschläge zur Sprache.

Schweiz.

Zürich, 16. Apr. (Sch. M.) Vorgestern hielt der im Vertrauen des Volkes total gestimmte Große Rath von Zürich eine seiner letzten Sitzungen, die sich dadurch auszeichnet, daß er alle ihm vorgelegten Gegenstände, Wirtschaftsgesetz, Salzpreisherabsetzung etc., verwarf und nur das Konkordat über die Formen der Eingehung der Ehe annahm, und zum Mitgliebespräsidenten des Obergerichts statt Hrn. Ulmer Hrn. Regierungsrath Dr. Honegger wählte. Diese in Ungnade gefallene Behörde begibt sich also freiwillig ihrer Macht und anerkennt dadurch den Willen des Volkes, so unbegründet er auch sein mag. Auf der andern Seite nehmen aber die künftigen Leiter des eben erst gewählten Verfassungsrathes für denselben fast unbeschränkte Gewalt in Anspruch, d. h. die faktisch schon fast auf Null reduzierte Regierungsgewalt soll ganz an diese neuen Volksrepräsentanten übergehen. Das hat aber seine staatsrechtlichen Schwierigkeiten, über welche man nicht so leicht hinwegkommen wird. Nach der bestehenden, vom Bunde garantierten Verfassung hat ein Zürcherischer Verfassungsrath durchaus keine andere Kompetenz, als einen Verfassungsentwurf auszuarbeiten. Die ganze Gesetzgebung und Verwaltung bleibt bei den konstitutionellen Behörden, bis die neue Verfassung angenommen und die neuen Behörden gewählt sind. Ein anderes Verfahren ist einfach revolutionär und müßte vom Bunde kräftig zurückgewiesen werden.

Bern, 20. Apr. (Bund.) Der nach Abschluß des Postvertrags mit den deutschen Staaten in Berlin verhandelte Vertrag zur Regelung des Postverkehrs zwischen der Schweiz und den Niederlanden ist am 15. d. unterzeichnet worden.

Italien.

Florenz, 19. Apr. Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß in mehreren Städten Italiens in Folge der Ereignisse von Bologna Verhaftungen vorgenommen worden wären, ist durchaus unbegründet. In allen Provinzen herrscht vollkommene Ruhe.

Rom, 14. Apr. Seit einigen Tagen spricht man von brieflichen Beziehungen zwischen Pius IX. und König Viktor Emanuel. Der König soll an den Papst ein Schreiben gerichtet haben, um ihm die projektirte Vermählung zwischen seinem ältesten Sohn und dessen Cousine, Prinzessin Margarethe von Savoyen, zur Kenntniß zu bringen und gleichzeitig die Heiligkeit um den nöthigen Dispens wegen der Verwandtschaft der Verlobten zu erfragen. Dieses Schreiben wurde, wie man sagt, von dem Papst mit vieler Güte aufgenommen. Er soll dem König geantwortet, ihm seine große Befriedigung über diesen Heirathsplan zu erkennen gegeben und nicht allein sofort freiwillig den Dispens erteilt, sondern auch noch dem König die Abgabe erlassen haben, welche souveräne Häuser bei solchen Gelegenheiten dem heil. Stuhl schulden und die sich, beiläufig gesagt, auf die anständige Summe von 12,000 Scudi beläuft. Der von so vieler Zuversicht gerührte König hätte sodann dem Papst einen zweiten Brief geschrieben und denselben mit einem brillanten Geschenk, einem Ring im Werth von 15,000 Scudi, begleitet. In diesem zweiten Schreiben soll der König die Hoffnung ausgesprochen haben, daß bald eine Annäherung mit dem hl. Stuhl und ein modus vivendi zwischen den beiden Regierungen zu Stande kommen möge.

Ein Staatsgefangener in den politischen Gefängnissen von San Michele a Ripa, Hr. Mahorrigi von Viterbo, der in die letzte Garibaldische Invasion verflochten war, ist neulich von einer Schildwache erschossen worden. Der Hausordnung zuwider, welche den Gefangenen verbietet, am Fenster zu sitzen, hatte er den wiederholten Aufforderungen der Schildwache nicht Folge geleistet, sondern im Gegentheil noch auf die päpstliche Armee und auf den Papst selbst geschimpft. Der auf's äußerste erbitterte Soldat hatte endlich seine Drohung zur Ausführung gebracht und auf den Gefangenen geschossen, der sogleich niedergestreckt wurde.

Während der Segensprechung des Papstes am Ostersag wurden mehrere Verhaftungen auf dem St. Petersplatz vorgenommen: die eines Mannes von Ancona, der den Papst auspeifen wollte, und die dreier Italiener, welche laut gerufen hatten, jetzt sei der günstigste Augenblick gekommen, Bomben zu werfen. Die Illumination Roms, die am 16. stattfinden sollte, mußte des ungünstigen Wetters wegen aufgeschoben werden. Der Wind hatte die für diese Festlichkeit auf dem Platz der Apostel errichtete Säule, auf welcher eine Statue des Papstes stand, umgerissen.

In seiner Osterrede im Vatikan hat der Papst nach dem Pariser „Univers“ unter Anderem auch Folgendes gesagt:

... Und Ihr wißt wohl, wie viele Verräther und Heuchler es in der Welt gibt, welche die Sache der Wahrheit und der Gerechtigkeit zu zerören trachten. Es gibt gegenwärtig viele Kaiphas, Pilatus und Judas in der Welt: Kaiphas, welche die Gesinnung und die Schlichtigkeit des alten Kaiphas; Pilatus, welche die Schwäche und Feigheit des alten Pilatus besitzen, und Judas, welche wie der alte Judas Gerechtigkeit und Wahrheit verrathen wollen. Auf der andern Seite danke ich Gott, wenn ich Frankreich, Spanien, Holland, Belgien, England, Italien, kurz Europa und Amerika und die ganze Welt von Menschen bevölkert sehe, welche zahlreich zur Einigung zurückkommen. Denn die Menschen empfinden mehr und mehr, daß die Einigung Kraft gibt.

Bologna, 16. Apr. (Köln. Ztg.) Gestern gegen Abend haben die Unruhen von neuem begonnen. Man vereinigte sich unter freiem Himmel vor den Fenstern des Gebäudes des Arbeitervereins. Die Versammlung wurde von den Professoren Ceneri, Caldesi und Filopanti geleitet, die offenbar die hiesige Bevölkerung in der Hand haben. Hr. Ceneri hat eine Art Adresse an die Regierung vorgelesen und angenommen lassen. Man erklärt in derselben, mit der Arbeitseinstellung aufhören zu wollen, aber nur unter der Bedingung, daß die Steuer auf das Mobilienvermögen zurückgenommen und durch eine progressive Einkommensteuer ersetzt werde, welche den Armen entlaste, daß man die Maßsteuer zurückziehe etc. Wenn diese Forderungen nicht angenommen und erfüllt würden, so sollte der Strike von neuem beginnen. Im Ganzen indeß schien die Aufregung sich etwas gelegt zu haben; der General und der Präfect haben an das Ministerium telegraphirt, daß keine Unruhestörung zu fürchten sei. Man spricht von der bevorstehenden Absetzung Ceneri's und besorgt, daß die Mazzini'sche Bewegung sich auch auf Ferrara, Forlì und die Nachbarstädte ausdehnen werde; die Regierung ist im Begriff, Truppen nach diesen Gegenden zu senden. In den Papieren d'Equivilly's will man Beweise dafür gefunden haben, daß die klerikale und die Bourbonnische Partei die Demofraten unterstützen. Die Behörden glauben an eine leibhafte Verschwörung. — Die demokratischen Blätter Bologna's fordern dazu auf, daß man sich an der am Sonntag stattfindenden Abgeordnetenwahl nicht betheiligen solle, und stellen an alle „rechtschaffenen“ Deputirten das Ansinnen, sich von den Sitzungen des Parlaments fern zu halten.

Frankreich.

Paris, 20. Apr. Heute wurden die Sitzungen des Gesetzgeb. Körpers wieder aufgenommen. Hr. Schneider, der wegen Unwohlseins lange fern gehalten worden war, nahm den Präsidentensitz wieder ein. Es wurden verschiedene Gesetzentwürfe eingebracht und die Sitzung nach kurzer Dauer geschlossen. Unter den Vorlagen befindet sich eine über Herabsetzung des Preises der im Innern Frankreichs übermittelten Telegramme, ferner der zwischen dem Credit Foncier und der Stadt Paris wegen Regelung der von letzterer an erstern schuldigen 398 Millionen. Endlich liegt auch der Gesetzentwurf über die Vollziehung der Viginaboe vor.

Der fl. „Moniteur“ meldet, daß Telegramme aus Florenz und aus Neapel vom 19. d. M. in förmlichster Weise das Gerücht, daß Garibaldi nach Neapel abgereist sei, widerlegen. Garibaldi hat die Insel Caprera nicht verlassen. Die „France“ und die „Patrie“ widerlegen gleichfalls dieses Gerücht. — Dasselbe Blatt veröffentlicht einen Artikel des bekannten Chauvinisten Louis Noir über die Lage in Frankreich. Es spiegelt sich darin ein lebhaftes Bewußtsein der Stärke und der Kriegsbereitschaft der Armee, sowie des Patriotismus und des Vertrauens der Nation ab. „Die Armee — heißt es am Schluß — fühlt sich zu jeder Aufopferung bereit, da sie weiß, daß dieselbe nicht ausrunderbar sein würde. Denn sie weiß, daß, wenn der Krieg ausbräche, was Niemand wünscht, Frankreich vor keinem Opfer zurückweichen würde, um ihn schnell und gut zu führen.“

Das „Journ. de Paris“ läßt sich aus Madrid melden, daß Marichall Narvaez an einem Rückfall der Lungenentzündung, von der er nicht vollständig geheilt war, darniederliegt; doch meldet ein uns zugehendes Telegramm, daß das Uebel bereits wieder so weit gehoben sei, daß er sich außer Gefahr befindet. — Dasselbe Blatt glaubt das Gerücht widerlegen zu können, daß der König der Belgier, Leopold II., nach Paris kommen werde, um für die Sache des Fürsten Karl von Rumänien sich zu verwenden. — Wie das „Journ. de Paris“ meldet, hat Hr. Kossuth mehrere seiner politischen Freunde nach Turin berufen, um sich mit ihnen über das Verfahren zu berathen, welches die ungarische Emigration der jetzigen Lage Ungarns gegenüber zu beobachten hat. — Rente 69.25, Cred. mob. 221.25, ital. Anl. 48.50.

Amerika.

Buenos-Ayres, 12. März. Nach Allem, was man erzählt, dürfte das Ende des Krieges in Paraguay durch die Passage von Humaita noch keineswegs herbeigeführt sein. Es wurde bereits früher von einem Angriff der Paraguiten gegen zwei brasilianische Panzerschiffe berichtet, heute gehen uns über denselben nähere Mittheilungen zu. Die Paraguiten hatten die Kühnheit, zwei von den oberhalb Humaita gebliebenen brasilianischen Panzerschiffen mit 25—30 Rähnen, je mit einem Offizier und 25 Mann besetzt, anzugreifen. Der Kampf dauerte über zwei Stunden und dem tosenden Wasser und den Eisenspitzen zum Trotz, welche, wie man hätte glauben sollen, das Entern unmöglich machten, kamen die Paraguiten doch auf die Schiffe und waren fast Herren derselben geblieben. Sobald es ihnen gelungen war, auf das Deck zu kommen, warfen sie Granaten in die Schornsteine und nöthigten so die Leute, aus dem Innern herauszukommen. Jetzt entspann sich auf dem Deck ein schreckliches Gemetzel. Die Brasilianer verloren ihren Divisionschef, Hr. Costa, einen Linienfahrerskapitän, die Mehrzahl ihrer Offiziere und fast alle Matrosen. Während dieses erbitterten Kampfes näherte sich ein brasilianisches Schiff und begann das Deck des angegriffenen Panzerschiffes zu bombardiren. Die brasilianischen Kartä-

ten legten Brasilianer und Paraguiten, Freund und Feind dahin, die fast alle in dem gemeinsamen Gemetzel umkamen.

Der Präsident Lopez scheint durchaus nicht darauf zu denken, sich in's Innere des Landes zurückzuziehen, denn es stehen ihm noch sehr große Hülfsmittel zu Gebot. Er hat neue Festungswerke errichten lassen, unter denen sich namentlich die Linien des sogenannten Nuevo-Estabilcimiento auszeichnen, die oberhalb Humaita ein zweites Curupaiti bilden, welches dazu bestimmt ist, die brasilianischen Schiffe, die den Fluß hinaufgegangen sind, im Schach zu halten.

*** Montevideo, 14. März.** Die Paraguiten geben ihre Sache noch lange nicht verloren. Am 1. d. gab Hr. Präsident Lopez den Offizieren von Humaita ein Banquet; nach einer Rede, worin er den Truppen für ihre treffliche Haltung dankte und die Zuversicht aussprach, auf alle Vertheidiger des Vaterlandes rechnen zu können, sagte er, daß der Augenblick gekommen sei, wo es durchaus notwendig werde, sich einiger feindlichen Panzerschiffe zu bemächtigen. Deshalb habe er beschlossen, in Rähnen einen Angriff auf die brasilianischen Schiffe zum Zweck der Entern derselben machen zu lassen. Am 11 Uhr bemerkte die Kunde des brasilianischen Geschwaders eine Bewegung am feindlichen Ufer und sah, daß man Rähne in's Wasser setzte. Wenige Augenblicke später sah man, daß die Rähne Mannschaft an Bord nahmen. Der Führer der Rähne benachrichtigte den „Lima Barros“ sofort von diesen Vorgängen. Von da begab er sich an Bord des „Brasilien“, um dem Admiral Bericht zu erstatten, welcher sogleich nach dem „Lima Barros“ den Befehl ent sandte, daß die Besatzung unter das obere Verdeck gehen, alle Luken sorgfältig verschließen solle, und daß beim Annähern des Feindes die Schildwache sich zurückziehen habe. Zehn Minuten später geschah der Angriff. Sei es nun, daß der Befehl nicht pünktlich ausgerichtet wurde, sei es, daß der Befehlshaber Costa sich von seinem Mutze hinreißen ließ: es entspann sich ein heftiger Kampf auf dem Verdeck, welches die die Paraguiten erklert hatten. Der Kommandant wurde sofort getödtet, als er aus der Luke heraustrat. Der Kommandant eines andern Panzerschiffes, dem vom Admiral der Befehl erteilt worden war, auf das Verdeck des „Lima Barros“ Kartätschen zu schleudern, konnte natürlich nicht wissen, daß auf dem Verdeck sich auch Brasilianer fanden, und sandte den Tod so gut zwischen Paraguiten als Brasilianer. Der Admiral gab nach einiger Zeit dem „Silvado“ ein Signal, das Schießen einzustellen, und ging mit dem „Brasiliano“ zum „Lima Barros“ heran, wo indessen der Kampf bereits aufgehört hatte, weil es keine Kämpfer mehr gab. Nur 25 Paraguiten nebst einem Kapitän waren übrig geblieben.

Baden.

Heidelberg, 20. Apr. (Heidelb. Journ.) Nach dem Tod des Geh. Rath Ludwig Häusser hatte sich hier ein Komitee gebildet, welches die Freunde und Verehrer desselben in einem Aufruf zu Beiträgen aufforderte, um eine sehr bedeutende Büchereisammlung als „Häusser-Stiftung“ für die hiesige Universität zu gewinnen, sowie das Grab des Verstorbenen mit einem einfachen und würdigen Denkmal zu schmücken. Das Ergebnis der Sammlung war ein glänzendes, so daß außer den Kosten für die Errichtung des Grabdenkmals den Hinterbliebenen Häusser's eine hinreichende Kasse für die zur „Häusser-Stiftung“ bestimmten Bücher dargeboten werden konnte, welche der hiesigen Universität übergeben und in bequemer Aufstellung bewahrt werden. Im Ganzen gingen ein 11,401 fl. 42 kr.; davon kommen auf Baden 8030 fl. 42 kr., auf andere Länder 3371 fl. 17 kr.

Heidelberg, 20. Apr. Das Urtheil in der Anklagesache gegen den Kaufmann Jakob Lindau ist bereits mitgetheilt worden. „Die demselben beigelegten Motive“ schreibt die „Heidelb. Ztg.“ — weisen zuerst die Behauptung des Angeklagten, er sei durch den Erlaß des Ministeriums in den ihm zustehenden Rechten eines Abgeordneten zum Zollparlament geschädigt worden und bei Abfassung des Senbschreibens in der Ausübung seines Berufs als Abgeordneter thätig gewesen, daher er nicht bestraft werden könne, zurück, unter Hinweisung auf den Zollvertrag selbst, wonach die Thätigkeit des Abgeordneten erst beginnt, wenn das Zollparlament zusammentreten sei. Alsdann finden die Motive in dem Vorwurf der Parteilichkeit und den weiter hienit zusammenhängenden Stellen des Senbschreibens eine grobe Schmähung im Sinn des Strafgesetzbuchs, geeignet, Haß und Verachtung gegen die Staatsregierung hervorzurufen — nicht gegen den Staatsminister allein, da sich das Senbschreiben ausdrücklich auf einen Erlaß beziehe, der von dem Gesamtkollegium des Ministeriums des Innern ausgegangen sei. Dagegen enthalte das Senbschreiben keine Erdichtung oder Entstellung von Thatfachen. Der Vorwurf des „Mißens mit zweierlei Maß“ namentlich beruhe auf keiner Thatfache — eine Entstellung einer solchen könne also auch nicht stattfinden. Bei der Ausmessung des Strafmaßes war u. A. in Betracht gekommen: einmal die Veröffentlichung des Senbschreibens in einem Blatt, dessen Ausgabe größtentheils schon erfolgt war, alsdann die Persönlichkeit des Angeklagten, der immerhin einen großen Einfluß ausüben vermöge, sowie die aus dem Senbschreiben unverkennbar hervorgehende Absicht, Haß und Verachtung gegen die Regierung hervorzurufen, dagegen andererseits, daß sich der Angeklagte in Folge des Verbots bei Abfassung des Senbschreibens in einer gereizten Stimmung befunden habe.“ — Zeitungsnachrichten zufolge wird Hr. J. Lindau gegen das Urtheil rekurriren.

Mannheim, 20. Apr. (R. B. Bdz.) Gestern wurde mit den Arbeiten zur unterirdischen Leitung der Telegraphendrähte von dem Postgebäude bis zum Schlossgarten begonnen. Gestern fand eine zahlreich besuchte Versammlung von Mitgliedern der Mannheimer Pferdeversicherungskasse im Rothen Löwen statt, welche zum Zweck hatte, zur Leitung der Vereinsgeschäfte einen Vorstand zu ernennen. Aus der geheimen Abstimmung gingen hervor die Hh.: Staus, als Vorsitzender, Bäckle und Rittmüller als Vertrauensmänner, Brülfiel und Mathes als Stellvertreter, Hodenjos als Vereinsarzt, und Hünkele als Rechner. Der Verein zählt bereits 70 Mitglieder mit fast 200 Pferden.

Freiburg, 20. Apr. (Freib. Ztg.) Professor Dr. v. Mangold wurde, wie wir so eben mit aufrichtigem Bedauern vernahmen, in einer Wiesbadener Restauration plötzlich von einem Herzschlag getroffen, und gelang es nicht mehr, denselben, trotz aller angewandten Mittel, ins Leben zurückzurufen. Unsere Universität verliert an dem tüchtigen Gelehrten sehr viel.

Von der Dreifam, 20. Apr. In den kleinen eigentlichen Heilbädern unseres Landes, welche zunächst von den Leidenden aller Stände des Oberlandes unter nennenswerthen Erfolgen besucht werden, zählt das Grotterbad, am südlichen Fuß des Randels, im Revier eines uralten, längst ruhenden Bergbaues. Diese Baderstätt erhielt in den letzten Wochen eine wesentliche Verbesserung durch eine neue Quellenfassung des Stahlwassers, welche der Baderstättler H. G. mit erheblichem Geldeaufwand vornehmen ließ. Von richtiger Einsicht geleitet, berief er hiezu den Geologen Hrn. Dr. Julius Schill, nach dessen Anordnungen mit Zubehilfe vieler thätigen Hände die Mineralquelle unter einem Chaos von rostigem Schutt und Schlamm bis zu ihrem Ursprung aus dem dunkeln festen Gestein freigelegt wurde. Es gelang hierbei, einen zweiten, abseits entspringenden Quellarm aufzufinden, wodurch die bisherige Wassermenge bereits um das Doppelte vermehrt wurde. Neben diesem befriedigenden Ergebnisse ist aber noch ein zweites zu begrüßen: das Wasser, dessen Eisen sich bei dem Durchdringen des Schuttes theilweise zur Unlöslichkeit ordirte und sich als rothbrauner Schlamm absetzte, wird nun in der vollen natürlichen Sättigung dem Baderstätt in reichlicher und unverminderter Menge zuzuführen.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 20. Apr. Bei dem am Mittwoch den 22. d. M. in hiesiger katholischer Stadtpfarrkirche stattgefundenen Trauergottesdienst für den vereinigten Erzbischof v. Bicar wird der Pöhlharmonische Verein Cherubini's Requiem zur Aufführung bringen.

Freiburg, 19. Apr. (B. Bdzg.) In letzter Nacht ist die Lehrfrau Clementine Schreiber gestorben. In ihr verlor die Lehranstalt Adelhausen eine der begabtesten, bewährtesten Lehrkräfte, die Töchter, Frauen und Mütter der Stadt eine theilnehmende, aufrichtige Rathgeberin, ja die treueste, mütterliche Freundin. Ueber ein halbes Jahrhundert hat die Heimgegangene unverdrossen und segensreich als Lehrerin gewirkt.

Lüdingen, 18. Apr. (Sch. M.) In den nächsten Tagen wird das Kreisgericht für die Enklave zu H. H. Land's Denkmal zusammentreten. Es sind 34 Entwürfe eingekommen; sie waren vom 4. bis 18. Apr. in Loß's Sommertheater aufgestellt; das Preisgericht besteht aus Professor Bildhauer Hänel in Dresden, Professor Nicolai, Architekt von Dresden, Bildhauer von der Launig und Historienmaler Steinele von Frankfurt, Prof. Dr. Springler von Bonn. Es wurde dabei auf 2 Bildhauer, 1 Maler, Architekten und Kunstkritiker Rücksicht genommen, und, um die Unparteilichkeit in jeder Hinsicht sicher zu stellen, bestimmt, daß die Preisrichter nicht aus den Städten genommen werden sollen, welche sich vorzugsweise an der Ausstellung betheiligt haben, nämlich aus Berlin und München. Ein Würtemberger sollte nur in das Preisgericht berufen werden, wenn einer der benannten Preisrichter so kurz vor dem Zusammentritt verhindert würde, daß ein anderer Nichtwürtemberger nicht mehr berufen werden könnte.

Homburg, 16. Apr. (Launusbote.) Gestern Nachmittag fand die gewöhnliche, in den April fallende Generalversammlung der hiesigen Kurhaus-Gesellschaft statt. Es wurde ein Kommissionsbericht über die seit dem vergangenen Jahr mit der Regierung gepflogenen Verhandlungen, aus welchen schließlich der Vertrag vom 5. April hervorgegangen, vorgelesen. Nach lebhaften Diskussionen wurde der Vertrag mit der protokolllärlich niedergelegten Erklärung, daß man nachgedungen sich füge, einstimmig angenommen.

Döbenburg, 19. Apr. Der wirtsch. Verein für Nordwestdeutschland hat sich einstimmig für eine Reform des Zolls in freihändlerischen Sinn, ferner gegen Einführung des Petroleumzolls und für eine erhöhte Besteuerung des Tabaks, jedoch unter Verminderung des Schutzes für inländischen Tabakbau, sowie für eine Reform der Zuckerbesteuerung ausgesprochen.

Berlin, 19. Apr. Nach dem finalabschließ der hiesigen Stadtwahlverwaltung für das Jahr 1867 belaufen sich die Ausgaben der Gemeinde Berlin auf 4 Millionen 689,323 Thlr. Darunter befand sich ein Extraordinarium im Betrag von 1 Mill. 218,487 Thlr. Im Etat waren die Ausgaben auf 4 Mill. 585,240 Thlr. angelegt. Dieselben haben also den Ansatz um etwa 100,000 Thlr. überschritten. Der Betrag der Einnahmen stellte sich auf 5 Mill. 381,726 Thlr. Hierunter befand sich aber ein meist aus Anleiheresten aufgekommenes Extraordinarium von 1 Mill. 155,767 Thlr. Die Schulden der Stadt belaufen sich zu Ende des Jahres 1867 auf 7 Mill. 935,712 Thlr. Sie werden mehr als vollständig durch den Werth der Gasanstalten, der Rathhäuser, Schulhäuser und anderer Kommunalgebäude aufgewogen.

Prag, 20. Apr. Nach zuverlässiger Mittheilung wird die Eisenbahnlinie Pilsen-Budweis im Juli dem Verkehr übergeben werden.

Hermannstadt, 17. Apr. Vorgestern fand zwischen der Großpolder Sackengemeinde und der Roder Rumänengemeinde wegen einer Hottierreitigkeit eine förmliche Schlacht mit Feuerwaffen statt. Mehrere Roder wurden verwundet; einer blieb todt.

Am 14. April explodirte der Dampffessel der Spinnerei der H. Degnoi u. Co. zu Lille. Die Wirkung war furchtbar; schwere Eisenstücke und Mauerbruchstücke wurden weit hinaus geschleudert und das Dach des Maschinenhauses stürzte zusammen. Einige Minuten darauf fiel auch der etwa 20 Meter hohe Schornstein der Fabrik zusammen. Von dem Feiger, welcher die Maschine bediente, ist keine Spur wiederzufinden; fünf Arbeiter sind auf der Stelle todt geblieben, ein sechster gleich darauf gestorben, mehr als fünfzehn Personen sind mehr oder minder schwer verwundet.

England unterhält im Ganzen 248 Konsulate und Vizekonsulate; davon kommen 38 auf die Türkei, 32 auf Südamerika, 24 Frankreich, 18 Spanien, 17 China, 15 Rußland, 15 Vereinigte Staaten, 13 Italien, 7 Japan, 4 Preußen, 3 Oesterreich, 4 auf das übrige Deutschland, und der Rest auf andere Staaten. Von diesen erhalten die Konsulate in China allein jährlich nahezu 17,000 £, und die in Japan ungefähr 6000 £. ohne die drum und dran hängenden Kleinigkeiten.

F. Mannheim, 18. Apr. Einen wesentlichen Beitrag zur ältesten Landesgeschichte hat dieser Tage Prof. Dr. Starck in Heidelberg — als Sonderabdruck aus dem Bonner Jahrb. der Alterthumsfreunde im Rheinlande, 54 S. N. Fol., mit 4 Tafeln Abbildungen — veröffentlicht. Wir halten es für Ehrenpflicht, die Leser dieser Blätter auf denselben aufmerksam zu machen.

Bekanntlich war Ladenburg seit Jahrhunderten der Sitz und die Fundstätte keltischer, römischer und mittelalterlicher Alterthümer; aber wie diese nur zufällig und sporadisch gefunden wurden, fanden sie nur gelegentliche Beschreibung, oder gingen in Sammlungen und im Privatbesitz spurlos für die Wissenschaft verloren. Was noch im Original oder in den Schriftwerken vom 17. bis 19. Jahrhundert übrig ist, gesammelt zu haben, ist das Verdienst des Hrn. Verf., ein Verdienst, das um so mehr anzuerkennen ist, als z. B. die Geschichte Ladenburgs von einem tüchtigen fleißigen Philologen, dem sel. Prof. Schuch, kaum zwei oder drei Antiquarien aus Stadt und Umgebung erwähnt. Die Aufforderung, welche der Verf. in so dringender Weise ergehen läßt, man möge sich doch nicht an zufälligen Funden begnügen, sondern an den bekannten bedeutenden Stellen systematische Nachgrabungen veranstalten, ist so sehr begründet, daß wir nicht zweifeln, es werde dieselbe von Seiten des Staats oder in anderer Weise baldige Berücksichtigung finden.

Was nun den speziellen Inhalt der Schrift betrifft, so beginnt sie mit einer Beschreibung der kleinen jetzigen Stadt und Umgebung, mit ihren Thürmen, Kirchen, dem Bischofshof. Auf die Aufzählung der mittelalterlichen Namensformen folgt die Unterjochung der römischen Unterlage der Stadt und der in ihr gemachten Funde. Die Reihe beginnt mit dem Mainzer Denkstein von 303, welcher in das Mannheimer Antiquarium gelangt ist. Ob er in Ladenburg, ob bei Mainz ausgegraben wurde, ist nicht klar erwiesen; um ist das Letztere wahrscheinlicher. Die Forschungen Margard Freher's, der zuerst in dem Lopodunum des Aufonius Ladenburg erkannte, schließen sich hier an, dann, nach langem Zwischenraum von 150 Jahren, Gullmann's Beschreibung pfälzischer Denkmäler 1766. Bedeutend sind die in diesem Jahr begonnenen Arbeiten der pfälzischen Akademie mit den Ausgrabungen bei Ladenburg, Schriesheim und den Beschreibungen der Denkmäler von Schöpflin, Häselin, Lamed. Von Letztem wieder die Beschreibung eines Mithrasbildes im hiesigen Antiquarium. Ob dieses schon von Freher, 1607, erwähnt am Rathhausbrunnen von Mannheim befindliche „Taurobelium“ sei, kann nach dem jetzigen Material der Forschung nicht mehr bewiesen werden. Die sog. Bäder und Columbarien bei Schriesheim und beim Rosenhof, deren fast vergessene Stätten K. H. H. wieder aufgeführt hat, sind richtig als Villa und Wein Keller gedeutet.

Die Aufzählung der Werke Ladenburg'scher Lokalgeschichte von Andreae, Kämmerer, Bunt, Widder, Friedrich, Foch und Schuch geben keine neue Ausbeute; erst um 1830 beginnt mit Kreuzer, Bähr, Wappenecker neue Forschung über die von diesem, von Gem. Rath Günther, Dr. Alt u. A. gemachten Sammlungen, die theils nach Heidelberg, theils nach Karlsruhe, theils nach Mannheim kamen. Wone's Urgeschichte und Zeitgeist für die Gesch. des Oberheins haben auch über Ladenburg viel Licht verbreitet. Die Funde aus dieser Zeit, ein Altar der Minerva und Juno, des Merkur und Hercules, ferner ein Votivstein des Quintus Ulpus (in Heidelberg), ein in Karlsruhe befindlicher Grabstein des Kriegszahlmeisters Gaudas — von Zell und Fröhner behandelt —, ein Stein, dem Septimius Severus gewidmet, der zuerst den Namen der Stadt als Ulpia S. enthält — verschieden gedeutet von Kreuzer, Fidler, Fröhner —, ein Merkur, ein von Brambach, Christ und dem Verf. verschieden gedeuteter Stein eines Secundus, die nach Karlsruhe kamen, ein Merkur, jetzt in Mannheim; in die hiesigen Blätter beschriebenen Inschriften — jetzt in Karlsruhe —, welche zuerst den in christlichen Namen „Vicani Lopodunenses“ ergaben und ein Votivstein an den Genius loci (C. V. S. N. = Civitatis Ulpiae Septimiae Nemetensis) folgen sich nach einander mit kleinern Fundstücken in der wissenschaftlichen Besprechung, die sich auch über die hier so wichtige Bedeutung von Vicus und Civitas erstreckt. Die bildlichen Beigaben sind: 1) ein Situationsplan, 2) der Genius-Widmungstein und ein prächtiges Ehengestäß, 3) die beiden Merkurstatuen von Karlsruhe und Mannheim, ein Jupitertopf und ein über ein Ungethüm sprengender Reiter, das Brustbild einer kleinen Figur am Kopf haltenden (weiblichen?) Figur — sämmtlich hier —, und 4) die erwähnten Inschriften; dankenswerthe Beigaben der verdienstvollen Schrift! Die jüngsten in diesen Blättern angeordneten Funde kommen natürlich in der Schrift noch keinen Raum finden; sie mögen als Nachtrag zu derselben gelten.

Karlsruhe, 17. Apr. (Großh. Verwaltungs-Gerichtshof.) In der heutigen öffentlichen Sitzung kamen fünf Fälle zur Verhandlung, wovon der erste die Festsetzung des Staatsbeitrags zum Lehrergelde der Gemeinde Schönenbach, die drei folgenden den Eintritt und den Erwerb des Ortsbürgerrechts und die Zulassung zur Verehelichung, und der letzte das Heimathrecht eines unehelichen Kindes betrafen. In dem ersten Fall ergab sich nach der vorgeschriebenen Durchschnittsberechnung der Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde, daß zur Deckung des Mehrbetrags der letztern eine Umlage von 14 1/2 fr. erforderlich wäre. Der Bezirksoch legte hiernach seinem Erkenntniß ein Umlagebedürfnis von rund 15 fr. zu Grund, wozu sich der höchste Beitrag, den die Gemeinde zum Lehrergelde zu leisten hat, auf den Betrag einer Umlage von 2 fr. auf das 100 fl. Steuerkapital minderte. Dagegen ergriff der Pfälzkommissär in Vorkaufschachen den Refus und verlangte, daß der Beitrag der Gemeinde auf den Betrag einer Umlage von 3 fr. erhöht und demzufolge der Staatsbeitrag entsprechend herabgesetzt werde. Die dem Begehren wurde durch das Erkenntniß des Großh. Verwaltungs-Gerichtshofs entsprochen. Nach § 22 des hier noch maßgebenden Volksschulgesetzes am 28. August 1835 soll nämlich, wenn zur Deckung des Mehrbetrags der Ausgaben über die Einkünfte nach dem Gemeindefiskal eine Umlage „von wenigstens 12 fr. bis ausschließlich 15 fr.“ erfordert wird, der höchste Beitrag der Gemeinde zum Lehrergelde auf den Betrag einer Umlage von 3 fr. (statt der sonst die Regel bildenden 4 fr.) gemindert werden. Jene Voraussetzung trifft aber hier zu, da die nach dem Durchschnitt von 10 Jahren zu berechnende, zur Deckung der Mehrausgaben erforderliche Umlage nicht ganz den Betrag von 15 fr. erreicht.

In einem der drei Bürgerrechtsfälle, in welchem es sich um die Erwerbung des Ortsbürgerrechts durch Aufnahme handelte, sprach der Gerichtshof den Grundsat aus, daß von dem zur Bürgeraufnahme erforderlichen Vermögen nur das Einkaufsgeld in das Bürgerrecht, nicht auch das Einkaufsgeld in den Bürgergenuß vorweg in Abzug zu bringen ist. Zwar muß außer dem Einkaufsgeld in das Bürgerrecht auch das Dreifache des zehnjährigen Durchschnittswerts der in der Gemeinde vorhandenen Bürgergenüßungen (welche bei der Bürgeraufnahme bejaht werden, und nach einem natürlichen, in § 28 B.R.G. ausdrücklich anerkannten Grundsat kann das Vermögen nur nach Abzug der Schulden in Be-

tracht kommen. Allein aus dem Wortlaut des § 30 B.R.G. in Verbindung mit den landständischen Verhandlungen darüber vom Jahr 1851 ergibt sich, daß gleichwohl das Einkaufsgeld in den Bürgergenüß nicht abgerechnet werden darf. Nach dem Regierungsentwurf sollte nämlich das Gegentheil stattfinden; die Zweite Kammer lehnte aber diese Bestimmung ab und beließ es bei der desfallsigen Vorschrift des Gesetzes von 1831, welches nur von dem Bürger-Einkaufsgeld spricht, — indem sie von der Erwägung ausging, daß der Aufzunehmende sich durch den Einkauf in die Bürgergenüßungen eine jährliche Rente erwerbe und somit die Zahlung des Einkaufsgeldes nicht als eine Schuld, sondern als nutzbringende Vermögensanlage erweise. Im Uebrigen boten die verhandelten Bürgerrechtsfälle nichts Bemerkenswerthes dar.

Im letzten Fall handelte es sich nicht um die Erwerbung, sondern um die Anerkennung eines angeborenen Bürgerrechts und Heimathrechts. Die ledige Bürgerstochter Luise Ernst von Barnhalt wurde unterwegs von Baden nach Steinbach von einem Knaben entführt. Sie fand die erste Hilfe in dem Armenhaus zu Steinbach, wo das Kind auch in das Geburtsbuch eingetragen wurde. Nachher brachte sie mit dem Kind ein paar Wochen bei ihrer Mutter in Barnhalt zu. Nachdem sie ohne Abschied sich mit dem Kind wieder entfernt hatte, suchte sie unter falschem Namen das Letztere bei einer Frauensperson in Krozingen unterzubringen, indem sie zugleich den in Baden befindlichen Bruder der Letztern als den Vater des Kindes angab. Da die Frau nicht in der Lage war, sich des Kindes annehmen zu können, so übergab die Mutter dasselbe wieder unter falschem Namen einer Frau in Feldkirch zur Verpflegung, indem sie ihr versprach, in zwei Tagen den Heimathschein für das Kind zu schicken. Als dieser ausblieb, machte die Frau dem Bürgermeister die Anzeige von dem Vorgang. Die eingezogenen Erkundigungen führten auf die Spur der Mutter, und obwohl diese selbst seither an unbekanntem Ort abwesend ist, ergaben sich doch so zahlreiche und übereinstimmende Anzeigen über die Identität des Kindes, daß die Gemeinde Feldkirch auf den Grund derselben gegen die Gemeinde Barnhalt eine Klage auf Anerkennung des Heimathrechts des Kindes erhob und ein dem Klagebegehren entsprechendes Erkenntniß des Bezirksrats v. Bühl erwirkte. Dieses Erkenntniß wurde bei der heutigen Retursverhandlung, bei welcher die Parteien durch die H. Anwälte Strauß von hier und Ruch von Freiburg vertreten waren, bestätigt.

Hamburg, 17. Apr. Das Hamburg-Neu-Yorker Post-Dampfschiff „Gimbria“, Kapitän Haack, am 7. d. M. von Neu-York abgegangen, ist nach einer ausgezeichneten schnellen Reise von 9 Tagen 7 Stunden heute früh in Cowes angekommen, und hat, nachdem es daselbst die Verein-Staaten-Post, sowie die für Southampton und Havre bestimmten Passagiere gelandet, um 11 Uhr die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

Dasselbe überbringt 88 Passagiere, 63 Briefsäcke, 500 Tons Ladung.

Hamburg, 17. Apr. Das Hamburg-Neu-Yorker Post-Dampfschiff „Berussia“, Kapit. Franzen, am 4. d. M. von Neu-York abgegangen, ist nach einer schnellen Reise von 11 Tagen 20 Stunden am 16. d. M., 10 1/2 Uhr Abends, in Cowes angekommen und hat, nachdem es daselbst die Verein-Staaten-Post, sowie die für Southampton und Havre bestimmten Passagiere gelandet, um 1 Uhr Freitag Morgen die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

Dasselbe überbringt 93 Passagiere, 10 Briefsäcke und 550 Tons Ladung.

Nachricht.

Telegramme.

Wien, 21. Apr. Wie verlautet, wird der Referent des Subkomitees, Abg. Stene, unter Ablehnung der Regierungsvorlage (wie bereits gemeldet) ein neues Projekt zur Unifikation der Staatsschulden beantragen, wonach die gesammten Staatsschulden, mit Ausnahme der unverzinslichen Spielpapiere, in eine a Prozentige Rentenschuld umgewandelt werden sollen.

Wie die Morgenblätter melden, würde am besarrabischen Ufer des Pruth die Bequartierung eines regulären Kavalleriekorps von 40,000 Mann nebst Kosaken vorbereitet.

Florenz, 20. Apr. Abds. Prinz Napoleon ist in Genua eingetroffen und sollte noch heute Abend von da nach Turin abreisen. Der Kronprinz von Preußen ist in Turin angekommen und wurde daselbst vom König empfangen.

Paris, 21. Apr. Die Rundschau des „Moniteurs“ konstatirt, daß am 23. März die brasilianischen Truppen noch nichts gegen die Hauptstadt von Paragway unternommen hatten; sie befanden sich damals noch in einer abwartenden und beobachtenden Stellung. — Der kaiserliche Prinz ist gestern Abend wieder hieher zurückgekehrt. Der „Constitutionnel“ widerlegt die Gerüchte von der Absendung einer französischen Note nach Berlin, ebenso wie die über eine Unterhaltung des Marquis v. Rouvier mit dem dänischen Kriegsminister kursirenden Nachrichten.

Frankfurt, 21. Apr. 2 Uhr 32 Min. Nachm. Deserr. Kreditaktien 186 1/2, Staatsbahn-Aktien 256 1/2, National 52 1/2, Steuerfreie 49 1/2, 186/8r Loose 69 1/2, Deserr. Valuta 101 1/2, Apr. bad. Loose 97, Amerikaner 75 1/2, Gold 138 1/2, 111 1/2.

Neu-York, 18. Apr. Gold 133 1/2, Wechsel —, Gproz. 1882r Bonds 111 1/2, Gproz. 1885r Bonds 109 1/2, Baumwolle 31 Cents, Petroleum 26 Cents.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

20. April.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27.443	+ 9.0	S.W.	ganz bew.	trüb, regnerisch
Mittags 2 "	" 4.70	+ 11.5	"	"	Strichregen
Nachts 9 "	" 6.30	+ 9.5	"	"	fahl

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 23. Apr. 2. Quartal. 53. Abonnementsvorstellung. **Der Troubadour**, Oper in 4 Akten, von Verdi. „Leonore“ — Fräul. Hassa aus Wien als Gast. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 9 Uhr.

